

Inhalt/Contenu

Editorial deutsch

Editorial français

Prof. G. Lepin „The Bitter Truth about the Atomic Energetics“
Unterstützungsaufruf

Tschernobyl: l'ampleur réelle de l'accident
Communiqué de PSR/IPPNW à propos du rapport du 5 septembre 2005
par le Chernobyl-Forum (WHO/IAEA) Vienne

Zum Bericht des Tschernobyl-Forums 5. und 6./7. September, Wien

In eigener Sache: Mitgliederwerbung

„Gesundheitliche Folgen von Tschernobyl:
Keine strahlenbedingten Schäden bei der untersuchten Bevölkerung“

20 Jahre Tschernobyl
Die Gesundheit der Liquidatoren (Aufräumarbeiter)

Der lange Schatten von Tschernobyl

Pressekonferenz/Presseecho

Prof. Pierre Flor-Henry

Zunahme der Krebskrankheiten der betroffenen Bevölkerung nach der Atomkraftwerk-Explosion von
Tschernobyl vor 20 Jahren

Neu im Vorstand

Conference on „Updating International Nuclear Law“ in Salzburg, Oct 20-23, 2005

Mit den Mitteln der Kunst

Editorial

Liebe Mitglieder

Am 11.11.2005 hat mir Jean-Luc Riond das Amt des Präsidenten übergeben. Herzlichen Dank dir Jean-Luc, für deinen grossen Einsatz in den letzten fünf Jahren – der längsten PSR/IPPNW-Präsidentenzeit. Du hast an mancher Front zäh gekämpft und viele Kontakte nach aussen geknüpft. Vielen Dank auch allen, die mir ihre Stimme gegeben haben. Ich sehe mich als Stafettenläufer, der den Stab aus eiliger Hand entgegennimmt und sicher weitertragen soll. Ich werde versuchen, Jean-Luc's Arbeit mit allen mir zur Verfügung stehenden Kräften fortzusetzen.

Nur mit einem starken Team

In ein weiteres Rennen einsteigen, neben Beruf, Familie, Liebhabereien? Ja zum Streit gegen Don Quichottes' Windmühlen, Ja zum Kampf Davids gegen Goliath? Ich habe mir diese Frage in den letzten Wochen oft überlegt. Es war mir zum vorneherein klar: Nur zusammen mit einem starken Team käme das für mich in Frage. Ich bin überzeugt, dass diese Voraussetzung gegeben ist - mit Claudia Bürgler als enorm effizienter Geschäftsführerin und den in den verschiedenen Gebieten engagierten Vorstandsmitgliedern (...Tschernobylfolgen, Nuclear Free Zones, Friedensprozess im Nahen Osten, Small Arms u.a.).

Radioaktive Gesundheitsschäden verjähren nicht

Entscheidend für mein Ja war letztlich die Sache selbst. Die Folgen der radioaktiven Belastungen durch die Atombomben 1945, die nuklearen Testversuche und die „friedliche“ nukleare Nutzung im Normalbetrieb sowie unter Gaudbedingungen werden von Jahr zu Jahr deutlicher. Sie verjähren nicht, im Gegenteil – oft sind wir auf die Mithilfe der Zeit angewiesen, damit sie fassbar werden! Als Onkologe begegne ich Menschen, die mich nach dem Warum ihrer Krankheit fragen. Selten ist die Ursache bekannt – meist jedoch muss ich die Antwort schuldig bleiben. Für den Einzelnen gibt es nie eine exakt zutreffende Erklärung – aber für ganze Bevölkerungsgruppen ist Radioaktivität zweifelsfrei eine erwiesene Krebsursache. Das Symposium „Health of Liquidators (Clean-up Workers), 20 Years after the Chernobyl Explosion“ hat nur überdeutlich gezeigt, dass nicht nur Krebs, sondern auch „Non-Cancer Diseases“ und vorzeitiges Altern bei stark radioaktiv verstrahlten Bevölkerungsgruppen massiv zunehmen. Die Diskussion um diese Erkrankungen ist in vollem Gange, sie ist ent-sachlicht durch die vertuschenden Anstrengungen der Interessenvertreter der Atomindustrie. Nur so kann auch der unglaubliche WHO/IAEA-Bericht des „Tschernobyl-Forums“ vom 6./7.9.2005 verstanden werden.

Die Wahrheit setzt sich à la longue durch

Die Illusionen der Verfechter der Atomenergie wanken jedoch. Wo sie vor wenigen Jahren das Konzept der chronischen internen radioaktiven Verstrahlung durch kontaminierte Lebensmittel noch verleugneten, wird dieses nun in ihren Berichten so dargestellt, als sei es eine selbstverständliche Tatsache. Hartnäckig bestritten wird jedoch weiterhin das Ausmass von Strahlenschäden. Auch die Schätzung im jetzigen WHO/IAEA-Bericht, Strahlenkrebstodesfälle würden nach Tschernobyl um 3% zunehmen, dokumentiert, dass sich die Wahrheit langfristig nicht verbergen lässt. Es war jedoch aufgrund des weissrussischen Krebsregisters bereits im Jahre 2000 klar, dass die Tschernobylbedingten Todesfälle durch Strahlenkrebs mehr als 6 % - d.h. mehr als das Doppelte der offiziellen Schätzung – betragen müssen. Die Wissenschaftler aus den betroffenen Gebieten Weissrusslands, der Ukraine und Russlands bestätigten am Symposium vom 12.11.2005, dass offizielle Statistiken stark untertreiben. Die Erkrankungshäufigkeit nimmt in alarmierendem Masse zu - wir sehen heute erst die Spitze des Eisberges.

Dreckige saubere AKWs

Auch im „normalen“ AKW-Betrieb muss die Atomindustrie zur Kenntnis nehmen, dass sie sich bei der Abschätzung des strahlenbedingten Krebstodesfall-Risikos für ihre Arbeitnehmer bisher massiv geirrt hat. Die internationale Studie von E.Cardis (British Medical Journal, Juli 2005) an 400'000 „nuclear workers“ zeigt, dass nach 20 Jahren mit einem über 5 fach höheren Zusatzrisiko durch radioaktive Niedrigdosisstrahlung gerechnet werden muss als bisher angenommen. Auch in dieser Arbeit muss die wesentliche Information beim „Kleingedruckten“ gesucht werden... Diese Studie des IARC (International Agency for Research on Cancer) ist von ausserordentlicher Tragweite, da weltweit sämtliche Strahlenschutzrichtlinien (die auf Berechnungen der Krebshäufigkeit nach den A-Bomben-Abwürfen 1945 basieren) bisher von einem geringeren Risiko durch Niedrig-Dosis-Verstrahlung ausgegangen sind.

Viele Baustellen...und zum Schluss zwei konkrete Wünsche.

Zurück zur Sache: Wir wissen heute mehr als vor 5 Jahren. Es bleibt viel zu lernen – ich habe nur einige Beispiele erwähnt. Unsere Arbeit ist spannend. Wir können die Öffentlichkeit wissenschaftlich fundiert auf die radioaktiven Risiken aufmerksam machen. Wir sind auf offene Ohren gestossen – bei der Swiss Medical Weekly und der Schweizerischen Ärztezeitung, beim BAG und der KSR, aber auch bei den vielen Sponsoren für die Symposien und einzelnen Tageszeitungen. Dies macht uns Mut. Wir sind künftig weiterhin auch auf die Hilfe aller PSR/IPPNW-Mitglieder angewiesen. Die abnehmenden Mitgliederzahlen machen uns Sorge.

Konkret möchte ich Sie bitten, mit einem finanziellen Beitrag die Übersetzung des Buches „The Bitter Truth of the Atomic Energetics“ (vom Russischen ins Englische) von Prof.G.Lepin, Tschernobyl-Liquidator aus Minsk, zu unterstützen. Die Zeit drängt. Es fehlen aktuell noch 1'500.- SFr.

Zweitens bitte ich Sie, bei der Werbung neuer PSR/IPPNW-Mitglieder zu helfen.

Herzlichen Dank!

Claudio Knüsli, Basel

Editorial

Chers membres

Le 11.11.2005 Jean-Luc Riond m'a confié la charge de la présidence. Un merci chaleureux à toi Jean-Luc pour ton engagement vigoureux au cours de ces 5 dernières années – la plus longue présidence de l'histoire de PSR/IPPNW. Tu t'es battu sur de nombreux fronts et tu as créé de nombreux contacts avec l'extérieur. Merci aussi à ceux qui m'ont donné leur voix. Je perçois mon rôle en tant que coureur de relais qui reprend au plus vite le témoin avec l'intention de le porter sûrement plus loin. J'essaierai avec toutes les forces qui me sont disponibles de poursuivre la tâche de Jean-Luc.

Seulement avec une équipe énergique

Joindre une nouvelle course, à côté de la famille, d'une profession ou des passions favorites? Oui à la lutte de Don Quichotte contre les moulins à vent, oui au combat de David contre Goliath? Cette question m'a préoccupé au cours des dernières semaines. De prime abord c'était évident: la tâche est pour moi concevable seulement avec une équipe énergique. Je suis convaincu que cette condition est remplie – grâce à Claudia Bürgler, notre directrice extrêmement efficace, et grâce aux membres du comité fermement engagé(e)s sur plusieurs thèmes (entre autres les conséquences de l'accident de Tchernobyl, les zones libres du nucléaire, le processus de paix au Proche-Orient, les armes de petit calibre...).

Les atteintes à la santé liées à la radioactivité ne se prescrivent pas

L'élément crucial pour mon acceptation a été le sujet lui-même. Les conséquences sur la santé d'une irradiation à la suite de l'utilisation des bombes atomiques en 1945, des essais nucléaires et de l'utilisation de l'énergie atomique à des fins civiles dans des conditions normales mais aussi dans le cas d'un accident deviennent plus évidentes d'année en année. Elles ne se prescrivent pas, tout au contraire – souvent nous dépendons de la complicité du temps pour qu'elles deviennent indubitables! En tant qu'oncologue je suis confronté à des êtres humains qui essaient de comprendre leur maladie. La cause de leur trouble est rarement connue – dans la plupart des cas je n'ai pas de réponse. Pour les cas individuels, il n'y a jamais une explication exacte adéquate – par contre pour de larges groupes de la population, la radioactivité est sans aucun doute une cause certaine de cancer. Le symposium „Health of Liquidators (Clean-up Workers), 20 Years after the Chernobyl Explosion” a démontré que non seulement le cancer mais aussi les maladies non cancéreuses ainsi qu'un vieillissement précoce augmentent massivement au sein des groupes fortement irradiés. Une discussion sur ces maladies est en cours, elle n'est pas objective dû aux efforts de camouflage des représentants des intérêts de l'industrie atomique. L'incroyable rapport de l'OMS/AIEA du „Forum de Tchernobyl” du 6/7.9.2005 peut seulement ainsi être compris.

La vérité s'impose à long terme

Les illusions des partisan(e)s à l'énergie nucléaire sont cependant ébranlées. Alors qu'il y a peu d'années ils désavouaient le concept de l'irradiation chronique interne suite à l'ingestion de produits alimentaires contaminés, ce concept est maintenant présenté dans leurs rapports comme un fait qui va de soi. L'étendue des dommages dus à la radioactivité est cependant encore fortement controversée. Aussi l'estimation du rapport actuel de l'OMS/AIEA selon laquelle des cas de décès par cancer suite à irradiation augmenterait de 3% après Tchernobyl documente que la vérité ne se laisse pas dissimuler à long terme. Sur la base du registre biélorusse sur le cancer il était pourtant évident déjà en l'an 2000 que les décès par cancer suite à irradiation liés à l'accident de Tchernobyl sont en fait plus de 6% - c'est-à-dire plus du double de l'estimation officielle. Les scientifiques des régions concernées de Biélorussie, de l'Ukraine et de la Russie ont confirmé lors du symposium du 12.11.2005 que les statistiques officielles sous-estiment l'ampleur du désastre. La fréquence des maladies augmente d'une manière alarmante – nous ne voyons aujourd'hui que la pointe de l'iceberg.

Les centrales nucléaires ne sont pas propres

L'industrie nucléaire doit accepter aussi que, dans le cas de fonctionnement sans problèmes, elle s'est trompée jusqu'à aujourd'hui massivement à propos de l'estimation du risque de décès dû au cancer en relation avec l'irradiation pour ses employé(e)s. L'étude internationale de E.Cardis (British Medical Journal, juillet 2005) concernant 400'000 „nuclear workers” démontre qu'après 20 ans on doit calculer avec un risque supplémentaire en relation avec une radiation à faible dose plus de 5 fois plus élevé que ce qu'il a été supposé jusqu'à maintenant. Aussi dans ce travail, l'information essentielle doit être cherchée dans les petites lettres... Cette étude de l'IARC (International Agency for Research on Cancer) est d'importance primordiale, puisque dans le monde entier toutes les directives concernant la radioprotection (qui se basent sur des calculs de la fréquence de cancers après le largage des bombes A en 1945) considèrent jusqu'à maintenant que le risque en relation avec la radioactivité à faible dose est moindre.

Beaucoup à construire...et pour terminer deux désirs concrets

Revenons sur notre sujet: nous savons plus maintenant qu'il y a 5 ans. Il y a encore beaucoup à apprendre – je n'ai

mentionné que quelques exemples. Notre travail est passionnant. Nous pouvons rendre attentif le public sur la base d'un bon fondement scientifique sur les risques radioactifs. Nous sommes tombés sur des oreilles ouvertes – auprès du Swiss Medical Weekly et du Bulletin des médecins suisses, auprès de l'OFSP et de la CPR, mais aussi auprès de nombreux sponsors pour nos symposiums et quelques journaux. Cela nous a donné du courage. Nous dépendons pour le futur tout comme jusqu'à maintenant de l'aide de tous nos membres PSR/IPPNW. La diminution du nombre de nos membres est une préoccupation importante.

Concrètement je désire vous prier de supporter au moyen d'une contribution financière la traduction du livre intitulé „The Bitter Truth of the Atomic Energetics“ (du russe en anglais) de Prof.G.Lepin, un liquidateur de Tchernobyl domicilié à Minsk. Le temps presse. Actuellement 1'500 francs manquent encore.

De plus, je vous prie de nous aider à recruter des nouveaux membres PSR.

Chaleureux remerciements!

Claudio Knüsli, Bâle

(traduction par Jean-Luc Riond)

Prof. Georgij Lepin, Physiker, Minsk (Belarus): The Bitter Truth about the Atomic Energetics

Dieser nun 74 jährige Liquidator (1986 - 1992 in Tschernobyl) berichtete am Symposium vom 12.11.2005 in Bern über die unvorstellbaren Verhältnisse, unter welchen die Liquidatoren arbeiten mussten. Wo Maschinen ihren Dienst versagten, mussten Menschen in radioaktiv hochverstrahlten Gebäudeteilen des AKWs ihre Einsätze leisten. Die aufgenommenen Strahlendosen wurden gefälscht. Viele ehemalige Mitarbeiter Lepins sind an den Strahlenfolgen verstorben. Lepins Buch ist als glaubhaftes Vermächtnis eines zutiefst Betroffenen zu verstehen. Es hat in erster Linie ein didaktisches Anliegen: Die Behauptungen der Atomenergiebefürworter bezüglich Sicherheit, Wirtschaftlichkeit, Akzeptanz und Klimaschutz durch Atomenergie werden mit Sachargumenten entkräftet. Das Buch richtet sich an StudentInnen an Universitäten und Technischen Hochschulen ebenso wie an Mittelschülerinnen und -schüler. Prof. Vassily Nesterenko, Nuklearphysiker, seinerseits ehemaliger Liquidator und Leiter des Instituts Belrad in Minsk ist wissenschaftlicher Redaktor. Die russische Ausgabe des Buches wurde durch die Irische Organisation "Chernobyl Children Project" ermöglicht. Das Buch soll nun zum 20. Jahrestag der Katastrophe von Tschernobyl in englischer Sprache erscheinen.

Aufruf! Unterstützen Sie bitte die Übersetzung Russisch – Englisch mittels Überweisung eines Beitrages auf das PSR/IPPNW-Konto. PC 49-68243-3 (Vermerk: Lepin). Herzlichen Dank.

Tchernobyl: l'ampleur réelle de l'accident

Communiqué de PSR/IPPNW à propos du rapport du 5 septembre 2005 par le Chernobyl-Forum (WHO/IAEA) à Vienne

Avant même que le congrès géant de l'Agence Internationale de l'Energie Atomique (AIEA) sur le bilan 20 après l'explosion du réacteur ne soit achevé, un rapport parvient aux médias. Ce document prétend que « les troubles mentaux constituent, pour les populations locales, une menace beaucoup plus grave que l'exposition aux rayonnements. » C'est déterrer le mythe de la « radiophobie » dont souffriraient les cinq millions d'habitants des régions contaminées et les 600'000 à un million de militaires techniciens, pilotes et mineurs, une sélection d'adulte sains, âge moyen 33-34 ans, exposés aux rayonnements de Tchernobyl alors qu'ils réhabilitaient les lieux, ils sont désignés les liquidateurs.

L'UNSCEAR, porte-parole à l'ONU et l'AIEA prétendaient que les retombées radioactives de Tchernobyl étaient responsables de 30 décès. Au congrès co-organisé par l'OMS à Kiev, en 2001, le Dr. Gentner de l'UNSCEAR concluait son exposé, retenant 30 morts dus aux rayonnements et ajoutait: « Comme l'a dit le Dr. Gonzales (Conférencier de l'AIEA qui l'avait précédé), la grande majorité de la population n'a aucune raison de craindre des atteintes graves à la santé suite à l'accident de Tchernobyl. » En 2005 le rapport répète: « nous n'avons constaté aucune incidence négative grave sur la santé du reste de la population... ». Il devient méprisant, lorsqu'il ajoute que l'impact de Tchernobyl sur la santé mentale est « le plus grand problème de santé publique que l'accident de Tchernobyl ait provoqué ».

Les organes des sens et le cerveau sont sensibles aux rayonnements, en particulier ceux émis par des particules de plutonium incorporés. Chez les liquidateurs, l'acuité visuelle baisse avant que des anomalies soient cliniquement. Il y a troubles de l'accommodation, perte de transparence du cristallin, qu'on observe aussi chez les enfants avec une charge chronique de radiocésium dans l'organisme. Ces altérations conduisent à la cataracte. Si la cataracte des jeunes liquidateurs irradiés est opérable, les atteintes du fond d'oeil qui surviennent chez eux conduisent à la cécité. L'oreille interne est aussi touchée: aux troubles de l'audition s'ajoutent des troubles de l'équilibre, vertiges, nystagmus, nausées et chutes. Ces symptômes constituent un handicap professionnel et peuvent avoir un impact sur le moral.

Les neuropsychiatres russes, ukrainiens et canadiens ont montré que l'atteinte du système nerveux des liquidateurs irradiés est localisée dans l'hémisphère gauche (chez les droitiers) et décelable par toutes les techniques diagnostiques dont on dispose, de l'électroencéphalogramme au MRI. Nier cette pathologie qui conduit à l'invalidité voire à la mort, en traitant les victimes de simulateurs ou revendicateurs choque un liquidateur de la première heure, le professeur G. Lepin. Il conteste ces informations venant des Nations Unies, des données agrées par le principal promoteur du nucléaire commercial: l'AIEA.

Le chiffre de 30 décès parmi les victimes de l'explosion du réacteur de Tchernobyl qui avait suffi jusqu'à 2001, passe à 44, avec 4000 décès possibles, à terme. Ce chiffre semble avoir été retenu par des conseillers en marketing des promoteurs des centrales atomiques. Ce qui est tout aussi grave, c'est que ce rapport du 5 septembre 2005 fait l'impasse sur les millions d'enfants, le groupe le plus sensible aux rayonnements ionisants artificiels, condamné à consommer des aliments contaminés par des radionucléides.

Malheureusement, l'OMS reste dans l'ombre de l'AIEA depuis la signature d'un Accord (WHA 12. 40) en 1959 qui l'empêche d'étudier indépendamment et de publier librement ce qui a trait aux rayonnements ionisants et santé. C'est ce qu'a dévoilé dans une émission de la TV suisse italienne en 2001, le Dr. Hiroshi Nakajima, ancien Directeur Général de l'OMS: Ce sont ces liens juridiques entre l'OMS et l'AIEA qui ont imposé la censure de l'important congrès de l'OMS consacré à Tchernobyl, en novembre 1995. Cet Accord doit impérativement être amendé, pour permettre à la recherche médicale sur l'effet des rayonnements de retrouver son indépendance.

Pour le comité de PSR/IPPNW

Dr. Michel Fernex, Dr. Martin Walter, Dr. Claudio Knüsli, Dr. Jean-Luc Riond
9 Septembre 2005

Zum Bericht des Tschernobyl-Forums 5. und 6./7. September 2005, Wien

von Claudio Knüsli

Die Geschlossene Gesellschaft bläst die Übung Tschernobyl ab...

Das Tschernobyl-Forum, bestehend aus 8 Spezialorganisationen der UNO (inklusive IAEA und die von ihr abhängige WHO) sowie Regierungsvertretern von Russland, Weissrussland und der Ukraine sah sich anlässlich des kommenden 20. Jahrestages der Katastrophe von Tschernobyl veranlasst, anfangs September 2005 über „The true Scale of the Accident“ zu berichten (siehe www.iaea.org). Dabei wird die Absicht deutlich, das „Kapitel Tschernobyl“ rasch abzuschliessen. Abschnitt für Abschnitt wird jedoch auf ausstehende Forschungsergebnisse vertröstet, wobei das Forum die Resultate gleich schon vorwegnimmt: „Kein Grund zur Beunruhigung“!

Die katastrophale Gesundheitssituation in verstrahlten Bevölkerungsgruppen wird verharmlost – „nicht Strahlenschäden, sondern Radiophobie ist das Hauptproblem“.

179 von über 600 Seiten des Berichtes sind den gesundheitlichen Folgen nach der Katastrophe von Tschernobyl gewidmet und wurden durch die WHO unter Aufsicht der IAEA verfasst. Der Tenor ist beschwichtigend. Er birgt jedoch viele Ungereimtheiten in sich. So wird die Opferzahl willkürlich mit 4'000 strahlenbedingten Todesfällen beziffert, ohne dass auf deren Ursachen genauer eingegangen wird. Ferner gäbe es keine Daten, die zurzeit eine Häufung von strahlenbedingten Krebserkrankungen erkennen liessen. Das Hauptproblem seien die sozialen Folgen, haltloser Lebensstil, Simulation und Rentenbegehrlichkeit.

Manipulation wissenschaftlicher Daten

Das angebliche Fehlen von verlässlichen Arbeiten wird im Bericht scheinbar bedauert, andererseits werden existierende Arbeiten aus anerkannten Peer-reviewed Journals schon gar nicht erst erwähnt. Dieses selektive Ausblenden anerkannter Publikationen ist wissenschaftlich grobfahrlässig und irreleitend.

Klarstellung der tatsächlichen Verhältnisse

Tatsächlich meldete die Ukrainische Botschaft in Paris im April 2005 jedoch, dass mehr als 2'600'000 Einwohner als Tschernobyl-Opfer gelten. 94% der Aufräumarbeiter (Liquidatoren) seien krank, eine grosse Zahl ist bereits verstorben. S. Pflugbeil, Berlin, IPPNW Deutschland, hat Hintergründe, Hauptaussagen ebenso wie Details des Berichtes des Tschernobyl-Forums in einem sehr lesenswerten Artikel kritisch zusammengefasst.

Siehe Link auf www.ipnw.ch

- Katastrophale Sprachregelung: Bericht über die Konferenz „Chernobyl: Looking Back to Go Forwards“ bei der Internationalen Atomenergieagentur (IAEA) am 6. und 7. September 2005 in Wien; Strahlentelex 450-451/ 2005 p1- 5 oder englische Version:
- <http://www.currentconcerns.ch/archive/2005/06/20050615.php>

In eigener Sache: Mitgliederwerbung !

Liebe PSR / IPPNW-Mitglieder

Die Mitgliederzahlen von PSR/IPPNWSchweiz haben in den letzten Jahren leider kontinuierlich abgenommen: MitkämpferInnen „der ersten Stunden“ werden älter, einige altgediente Mitglieder sind bereits verstorben.

1996 waren wir über 900, letztes Jahr noch 615 Mitglieder. Es fehlt vor allem die junge Generation – sie hat die Katastrophe von Tschernobyl nicht in Erinnerung. Vielleicht ist auch der Enthusiasmus des Aufbruchs der frühen 80-er Jahre etwas verflogen? Ein AKW in Kaiseraugst konnte verhindert werden – die Ablehnung des AKW-Moratoriums oder des Schweiz-weiten Atomausstieges anlässlich der Abstimmung vom 18.5.2003 leider nicht. Haben wir resigniert?

Sind wir ÄrztInnen und Ärzte selber vielleicht unsicher geworden? Die Diskussion zum Klimawandel wird von Atomenergiebefürwortern missbraucht, um Atomkraft als angeblich CO₂-neutrale Allerweltslösung zu propagieren. Der weltweite Ersatz von aktuellen CO₂-produzierenden Elektrizitätswerken durch AKWs würde jedoch den Bau von 2'000 grossen Reaktoren (1'000 Megawatt) erfordern - die Uranvorräte dazu würden sich bereits nach 3-4 Jahren erschöpfen. Die Uranproduktion ist ferner auf CO₂-produzierende Prozesse von enormem Ausmass angewiesen. Die Verflechtung von Atomenergie- und Kernwaffenpolitik, weltweite nukleare Aufrüstung und die ungelöste Entsorgungsgefahr sind brandaktuelle Themen, die nicht nur ÄrztInnen, ZahnärztInnen und VeterinärmedizinerInnen angehen. Nebst diesen „Atomdauerbrennern“ dürften junge Menschen auch von uns angesprochene Themen wie Einsatz von Chemiewaffen, Terrorbekämpfung, Napalm, Depleted Uranium (DU), Rassismus sowie Verletzungen aller Konventionen auch in Europa interessieren.

Pro memoria sei zur PSR/IPPNW-Mitgliedschaft erwähnt (Auszug aus den Statuten):

„Die Vereinigung umfasst ordentliche und ausserordentliche Mitglieder

- a) Ordentliche Mitglieder können Ärztinnen/Ärzte, Zahnärztinnen/Zahnärzte, Tierärztinnen/Tierärzte sowie Studierende dieser Fächer werden, die sich mit den Vereinszielen identifizieren.
- b) Ausserordentliche Mitglieder können alle anderen Personen werden, welche den Vereinszweck unterstützen.
- c) Gönnermitglieder können private und juristische Personen werden, die sich mit dem Vereinsziel identifizieren.“

Die Mitgliedschaft kostet pro Jahr 180.- SFr. – sowohl für ordentliche wie ausserordentliche Mitglieder.

Der PSR/IPPNW-Vorstand plant für 2006 Werbeaktionen an den Universitäten und wird damit speziell junge Menschen ansprechen. Gleichzeitig geht aber die dringende Bitte an Sie als Mitglieder, sich in Ihrem Umfeld umzusehen und vor allem auch die junge Generation anzusprechen – und für eine Mitgliedschaft zu motivieren. Der Studentenbeitrag beträgt 20.-SFr. pro Jahr – auch ältere Mittelschüler kommen in Frage. Wollen Sie nicht aufgeschlossenen, interessierten Jungen aus Ihrem Bekanntenkreis eine oder zwei Nummern der PSRNews zukommen lassen und versuchen, sie oder ihn für eine Mitgliedschaft zu gewinnen?

Das Anmeldeformular ist bei http://www.ippnw.ch/content/mitglied_werden.htm zu finden.

Mit herzlichem Dank !

Für den Vorstand Claudio Knüsli / Claudia Bürgler

Fordern Sie bitte kostenlose Probenummern bei sekretariat@ippnw.ch oder telefonisch bei Claudia Bürgler, PSR/IPPNW, Tel. 061 271 50 25. Oder per Fax an 061 271 50 25 mit untenstehendem Talon :



Bitte um Zusendung vonkostenlosen Expl. PSRNews an folgen Adresse:

Name _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Gesundheitliche Folgen von Tschernobyl: „Keine strahlenbedingten Schäden bei der untersuchten Bevölkerung“

von Martin Walter

So titelte die Neue Zürcher Zeitung einen Bericht von Frau Prof. Hedi Fritz-Niggli (NZZ 4.9.1991) über die Folgen von Tschernobyl, den die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEA) in Wien vorgestellt hatte. Damals wurde von Frau Fritz-Niggli unter anderem geschrieben „Seine (gemeint ist der Bericht) Schlussfolgerungen sind bemerkenswert und für manchen Leser unerwartet; dazu gehört vor allem die Feststellung, dass keine messbaren Gesundheitsschäden auftragen.“ Im weiteren legte Frau Prof. Fritz-Niggli dar, dass die Bevölkerung vor allem verängstigt sei, arm sei und an den Folgen der Radiophobie, einer hysterischen Angst vor Strahlen, leide.

Am 31. August 2005 publizierte die Weltgesundheitsorganisation WHO zusammen mit der IAEO einen neuen Bericht über Tschernobyl: "Health Effects of the Chernobyl Accident and Special Health Care Programmes", einen Report der UN Chernobyl Forum Expert Group „Health“ (EGH). Dieser Bericht wurde bezeichnenderweise nicht auf der WHO-Homepage, sondern auf derjenigen der IAEA, der Weltlobbyorganisation für die Förderung der zivilen Anwendung der Kernspaltung, und somit dem weltweit wichtigsten Proliferationsinstrument für die atomare Bewaffnung von Schurkenstaaten (würde Herr G.W. Bush sagen) publiziert.

Im Wesentlichen haben die beiden UN-Organisationen keine neuen Erkenntnisse zu den gesundheitlichen Folgen des SuperGau von Tschernobyl machen können gegenüber dem Bericht aus dem Jahre 1991. Zwar werden ein paar Tote mehr genannt als damals, und unterdessen sind die Schilddrüsenkarzinome als Folgen des Super-GAU von Tschernobyl akzeptiert; jedoch leide die Bevölkerung auch heute noch vor allem unter den Folgen der Radiophobie, also an den Folgen übertriebener, hysterischer Angst. Dies wurde uns ungefähr so in der Pressemitteilung der UN-Organisationen IAEA und WHO präsentiert, wie schon 1991.

Liest man dann allerdings in den diesjährigen Draft des Berichtes hinein, entspricht dieser Bericht keineswegs der Pressemitteilung der IAEA, dass nämlich fast nichts passiert sei in Tschernobyl, sondern es wird immer wieder und in allen Kapiteln des Berichtes festgestellt, dass die Datenbasis ungenügend sei, dass weiterer Forschungsbedarf bestehe in Sachen Tschernobylfolgen.

Die PSR/IPPNW-Schweiz hat am 12. November 2005 die am härtesten betroffene Gruppe von Menschen und deren gesundheitliche Probleme in Form eines wissenschaftlichen Symposiums vorgestellt. Die von russischen, ukrainischen, belorussischen und einem kanadischen Wissenschaftler präsentierten Studien zeigen andere Befunde, als der oberflächliche und politisch motivierte Bericht der beiden UN-Organisationen WHO und IAEA. Nicht nur Krebse sind häufiger in dieser stark belasteten Gruppierung von Menschen, sondern auch Störungen des kardiovaskulären Systems, der Augen, des Gehirns, des endokrinen Systems, aber auch eine vorzeitige Alterung der beobachteten Gruppe liegt vor. Zwei Mitglieder der deutschen IPPNW waren am Kongress dabei und waren beeindruckt von den Vorträgen. Die Präsidentin von IPPNW-Deutschland, Angelika Claußen, und die Pressesprecherin von IPPNW-Deutschland, Ute Watermann, haben ihre Eindrücke vom Kongress beschrieben. Ihre Papers werden von uns nachfolgend publiziert.

Sämtliche Infos:

Programm, Presseberichte, Abstracts (ab Ende Januar zudem eine überarbeitete Fassung) finden Sie auf :
www.ippnw.ch

20 Jahre nach Tschernobyl - Die Gesundheit der Liquidatoren (Aufräumarbeiter)

von Angelika Claußen*

Das Tschernobylforum, ein Zusammenschluss verschiedener UN-Organisationen, allen voran die Internationale Atomenergieorganisation (IAEO), unter Einschluss der Regierungen Beloruslands, Russlands und der Ukraine, veranstaltete am 6. und 7. September 2005 eine Konferenz zu den Folgen der Tschernobylkatastrophe von 1986. Die Hauptbotschaft des Tschernobylforums ist: „Kein Grund zur Beunruhigung“, so brachte es der Strahlenexperte der WHO, Dr. M. Rapacholi, auf den Punkt.

Die Folgen der Tschernobylkatastrophe: Wirklich kein Grund zur Beunruhigung?

Die Schweizer Sektion der IPPNW (Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs) sieht das anders. Sie veranstaltete am 12.11.2005 zum Thema Tschernobylfolgen ein Symposium über die Gesundheit der Liquidatoren (Aufräumarbeiter) mit führenden wissenschaftlichen Experten aus den drei betroffenen Ländern Weißrussland, Ukraine und Russland.

Gekommen war u.a. Prof. A.E. Okeanov von der International Sakharov Environmental University Minsk. Okeanov gründete 1973 das weißrussische Krebsregister mit, das die Grundlage seiner Forschungsarbeiten darstellt. Das Ergebnis: Okeanov fand bei einer Gruppe von 120'000 weißrussischen Liquidatoren in Bezug auf die häufigsten Tumorarten (Krebs von Magen, Dickdarm, Lunge, Niere, Harnblase, Haut, Brust) gegenüber einer Kontrollgruppe (nur geringgradig verstrahlte Bevölkerung aus der Region Vitebsk, ohne dortige Liquidatoren oder umgesiedelte Personen) im Beobachtungszeitraum von 1997 – 2000, d.h. nach einer durchschnittlichen Latenzphase von nur 12 Jahren bereits eine 20%ige Krebszunahme, was statistisch signifikant ist. (1) Da Okeanov keine zuverlässigen Angaben zu Strahlendosen vorliegen, wählte er als Bezugsgröße die jeweilige Dauer des Aufenthaltes in der 30-km Gefahrenzone rund um den Reaktor bei den Aufräumarbeiten.

Schweizer Kollegen verwiesen in der Diskussion auch auf den russischen Forscher V. Ivanov vom Medical Radiological Research Centre of Russian Academy of Medical Sciences, der erhöhte Leukämieraten bei russischen Liquidatoren gefunden hatte. Seine Studienergebnisse lauten: Das Risiko russischer Liquidatoren mit einer Strahlendosis zwischen 150 – 300 mGy an Leukämie (ohne CLL) zu erkranken, ist mindestens verdoppelt. (2).

Neben den Krebserkrankungen bei Liquidatoren wurden auch verschiedenste Nichtkrebs-Erkrankungen diskutiert. Dazu stellte Lazyuk vom Belorussian Scientific Practical Center Cardiology aus Minsk seine Arbeiten vor: Er konnte zeigen, dass es in den Jahren 1992 – 1997 einen starken Anstieg der Inzidenz von tödlich endenden kardiovaskulären Erkrankungen unter den Liquidatoren gegeben hat im Vergleich zur Bevölkerung in ganz Weißrussland (22,1% der Liquidatoren, 2,5% bei der Durchschnittsbevölkerung). Als Ursache wird eine Schädigung der Blutgefäße durch die radioaktive Strahlung diskutiert. Dies stellt auch einen Mechanismus bei den gehäuft auftretenden retinalen Angiopathie bei Liquidatoren dar. Eine weitere Augenkrankheit ist die strahlenbedingte Katarakt (Dr. med. Fedirko vom Research Centre for Radiation Medicine, Academy of Medical Sciences of Ukraine).

Schon lange wurde bei vielen Liquidatoren Gedächtnisstörungen, Irritabilität sowie ein chronisches Erschöpfungssyndrom gefunden. Lange wurde die Ursache dafür rein auf psychogener Ebene gedeutet (sogenannte Radiophobie). Dr. med. K. Loganovsky vom Research Centre for Radiation Medicine, Academy of Medical Science of Ukraine, berichtete ebenso wie Prof. Pierre Flor-Henry, Direktor des Zentrums für Diagnostik und Forschung am Universitätskrankenhaus von Alberta, Kanada über neuere Forschungen an Liquidatoren, die auf strahlenbedingte organische Hirnschäden hinweisen. (3).

Ihre These: Verschiedene neurologische und psychiatrische Erkrankungen könnten durch Strahleneffekte zwischen 0,15 -0,5 Sv ausgelöst werden, z.B. Depressionen, Chronic Fatigue Syndrome, organische Hirnveränderungen und Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis. So fanden die Forscher u.a. bei Liquidatoren, die einer Strahlung von mehr als 0,3 Sv ausgesetzt waren, signifikant häufiger links fronto-temporale Hirnveränderungen im MRT bei gleichzeitig bestehenden schizophreniformen Syndromen. Sie verweisen auf eine japanische Untersuchung unter den Atombomben-Überlebenden, in der signifikant häufiger Schizophrenien gefunden wurden, 6% statt normalerweise ca. 1%, (4) und regen dringend weitere Forschungen zu diesem Thema an.

Die Studien und Vorträge, die auf der Konferenz vorgestellt wurden, sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der Fülle der Studien, die insbesondere von Wissenschaftlern in den betroffenen Ländern gemacht werden. Nach der Katastrophe der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki ist die Tschernobyl-Katastrophe das zweite nukleare Desaster des 20. Jahrhunderts. Es ist wichtig, sich mit den gesundheitlichen Folgen dieser zivilen Katastrophe vorurteilsfrei auseinander zu setzen. Es gilt, die Unterschiede zwischen Hiroshima und Tschernobyl zu begreifen:

Hiroshima war gekennzeichnet durch ein Überwiegen von extern bedingten Strahlenschäden, während bei der Katastrophe von Tschernobyl sowohl externe Strahlenschäden und deren Langzeitfolgen (bei den Liquidatoren) zu beobachten sind als auch vorwiegend intern wirksame Niedrigstrahlung, ausgelöst durch den Verzehr von kontaminierten Nahrungsmitteln und das Einatmen von kontaminierter Luft durch die Bevölkerung und hier vor allem durch die Kinder. Der Schatten von Tschernobyl wird uns noch lange beschäftigen.

Zwei Kongresse werden in Deutschland zum Thema Tschernobylfolgen durchgeführt:

1.) 3.-5.04.2006: medizinisch- wissenschaftliche Konferenz „20 Jahre Tschernobyl“, Berlin organisiert von der Gesellschaft für Strahlenschutz in Kooperation mit der IPPNW Deutschland

2.) 7.-9.04.2006: IPPNW Kongress „Zeitbombe Atomenergie“ – 20 Jahre nach Tschernobyl im ehemaligen Bundestag Bonn und Stadthalle Bad Godesberg
Nähere Informationen unter www.ippnw.de

Literaturhinweise

(1) A.E. Okeanov, E.Y.Sosnovkaya, O.P.Priatkina (Clinical Institute of Radiation Medicine Research, Minsk, Belarus): A national cancer registry to assess trends after the Chernobyl Accident in : Swiss Med Wkly 2004;134:645 -649 www.smw.ch

(2) V. Ivanov et al., Obninsk, Russia: Elevated leukemia rates in Chernobyl accident liquidators. BMJ;British Medical Journal 2003; volltext: <http://bmj.bmjournals.com/cgi/eletters/319/7203/145/a>

(3) V. Ivanov et al, Obninsk, Russia:
The radiation risks of cerebrovascular diseases among the liquidators
Radiatsionnaia biologiiia, radioecologiiia / Rossiiskaia akademiia nauk; VOL: 45 (3); p. 261-70 /2005 May-Jun/

(4) Nakane Y und Ohta,Y (1986) An Example from Japanese register: Some long-term consequences of A-bomb survivors in Nagasaki. In Psychiatric Case Registers in Public Health, G.H.M.M. Horn, R. W. H.Gulbinat und J.H. Henderson , Elsevier Science Publishers B.V., Amsterdam ,26 -27

*Dr. med. Angelika Claußen,
Vorsitzende IPPNW Deutschland

Der lange Schatten von Tschernobyl

von Ute Watermann*

Sie banden sich Gazestreifen vor den Mund und Asbestplatten auf die Kleidung, um sich zu schützen. Sie rannten wie die Hasen auf das Dach des brennenden Reaktors, um mit bloßen Händen, mit Schaufeln und Wasserspritzen das Feuer zu löschen und den Schutt zu beseitigen. Sie zählten bis 90, dann eilten sie wieder die Leitern herunter, empfingen die Heldenurkunden Ihrer Vorgesetzten, ruhten sich aus, um sich erneut in das Inferno zu stürzen.(1) Umgeben von strahlendem Plutonium, von Strontium, Jod, Cäsium und anderen Radioisotopen.

600'000 Aufräumarbeiter, die sogenannten Liquidatoren, zumeist junge zwangsrekrutierte Männer, bewahrten die Menschheit nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986 vor einer noch größeren Katastrophe. Monatelang waren sie mit dem Bau des Betonschutzmantels und mit Aufräum- und Reinigungsarbeiten rund um den Reaktor und dem umgebenden Gebiet, der Todeszone, beschäftigt.

Alles ohne gesundheitliche Schäden davon zu tragen - schreibt die IAEO (Internationale Atomenergiebehörde) und die WHO in ihrer jüngsten Studie von September 2005. Zwar führt die Studie 50 tote Liquidatoren aufgrund der akuten Strahlenkrankheit auf, doch ansonsten gelten nur die 4'000 Schilddrüsenkrebskranken als Opfer von Tschernobyl und die würden in jungen Jahren zu 99 Prozent überleben. Weitere Folgen: keine. Die Zahlen der Ukrainischen Regierung und der Liquidatorenverbände sprechen dagegen eine andere Sprache. 94 Prozent der Liquidatoren sind heute krank, verkündet die ukrainische Botschaft im April diesen Jahres in Paris. Und Prof. Alexey Yablokov vom Zentrum für russische Umweltpolitik berichtet für die Liquidatorenverbände, dass 50 Prozent der Aufräumarbeiter heute invalide sind. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt 46,2 Jahre.

Wer hat Recht?

Am zweiten Novemberwochenende trafen sich auf Einladung der schweizerischen IPPNW unabhängige Wissenschaftler aus Russland, aus der Ukraine und Weißrussland. Ihr Fazit: Neben der akuten Verstrahlung hat vor allem die kontinuierliche Verstrahlung mit geringen Dosen und die permanente Belastung durch radioaktiv verseuchte Nahrung aus der Region schwere gesundheitliche Konsequenzen für die Aufräumarbeiter und die Bevölkerung. Sie warnten vor einer Krebs epidemie in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren. Der IAEO warfen die Wissenschaftler vor, ihre Studien zu ignorieren und die Wahrheit über das Ausmaß der Katastrophe zu verschweigen.

So berichtete Prof. Okeanov von der International Sakharov Environmental University in Minsk, dass die Häufigkeit der Krebserkrankungen bei Liquidatoren im Vergleich zur Kontrollgruppe (geringgradig verstrahlte Bevölkerung aus der Region Vitebsk, ohne dortige Liquidatoren oder umgesiedelte Personen) um 20 Prozent erhöht ist. Diese Zunahme im Beobachtungszeitraum von 1997- 2000, also nur zwölf Jahre nach der Katastrophe, ist statistisch signifikant. Die Tendenz ist steigend. Okeanov hat 1973 das weissrussische Krebsregister mitbegründet und verfügt seit dieser Zeit über sämtliche Daten der zwölf onkologischen Kliniken in Weißrussland, sowie über die Daten von 95'000 Aufräumarbeitern.

Auch andere Wissenschaftler berichteten übereinstimmend über die Zunahme von Magenkrebs, Darmkrebs, Nierenkrebs, Blasenkrebs, Brustkrebs, Schilddrüsenkrebs und in jüngster Zeit auch Lungenkrebs. Aber auch die „Nicht-Krebserkrankungen“ bei den Liquidatoren nehmen zu, berichtet Prof. Lazyuk vom Belorussian Scientific Practical Center of Cardiology aus Minsk. Seine Studien zeigen einen starken Anstieg der Inzidenz tödlich endender kardiovaskulärer Erkrankungen unter den Liquidatoren (22,1%) im Vergleich zur Bevölkerung (2,5%) in Weißrussland im Beobachtungszeitraum von 1992 bis 1997. Als Ursache wird eine Schädigung der Blutgefäße durch die radioaktive Strahlung diskutiert.

Über das Auftreten zentralnervöser Erkrankungen bei den Aufräumarbeitern berichteten Konstantin Loganovsky vom Strahlenforschungszentrum der Akademie der Wissenschaften in Kiew und Prof. Pierre Flor-Henry, Direktor des Zentrums für Diagnostik und Forschung am Universitätskrankenhaus von Alberta, Kanada. Sie beobachteten u.a. eine Zunahme von cerebrovaskulären Erkrankungen, von Schizophrenie und chronischem Fatigue-Syndrom bei den Liquidatoren. Korrespondierend fanden beide EEG-Veränderungen der linken Großhirnhemisphäre sowie linksseitige Hirnrindenveränderungen im Kernspintogramm. Für sie ein Hinweis darauf, dass verschiedene neurologische und psychiatrische Erkrankungen durch Strahleneffekte zwischen 0,15 -0.5 Sv ausgelöst werden können.

Auch Augenerkrankungen und Schwindel gehen nach Meinung der Wissenschaftler auf das Konto von Mikrogefäßläsionen – ausgelöst durch die Strahlung. Dr. P. Fedirko vom Research Centre for Radiation Medicine, Academy of Medical Sciences of Ukraine fand, dass 95 Prozent der von ihm untersuchten 5'200 Aufräumarbeiter unter Augenerkrankungen litten – von Katarakt über Macula-Degeneration bis zur chronischen Konjunktivitis. Dr. med. Andreas

Arnold von der HNO-Klinik des Universitätsspitals in Bern berichtete, dass die Schwindel-Symptomatik, unter der so viele Liquidatoren leiden, auf Läsionen im zentralen Nervensystem beruhen könnten.

Prof. Burlakova von der russischen Akademie der Wissenschaften, wies darauf hin, dass die Niedrigstrahlung auch auf Zellebene wirkt. Die Biochemikerin kam in einer aufwendigen Studie an Liquidatoren und Bevölkerungsgruppen zu dem Ergebnis, dass gerade bei Kindern und jungen Menschen unter 30 das schützende Antioxidantien-System durch Niedrigstrahlung zerstört wird. „Die Menschen altern schneller“, sagte Burlakova.

Trotz dieser und weiterer Studien zu den Tschernobylfolgen, waren sich die Wissenschaftler aber insgesamt darüber einig, dass das Hauptproblem bei der Beurteilung der Auswirkungen in der mangelhaften Datenlage besteht. Weder weiß man die genaue Strahlendosis, die die Verstrahlten individuell abbekommen haben, noch kennt man die genaue Zahl der Liquidatoren, noch weiß man exakt, welchen Krankheiten sie genau entwickelt haben. Erschwerend kommen die großen Umsiedelungen nach dem Unglück hinzu.

„Wir dürfen das Opfer der Liquidatoren nicht vergessen. Wir brauchen dringend weitere Forschung. Was wir bisher sehen ist erst die Spitze des Eisberges“, sagt Prof. Yablokov aus Moskau.

- (1) The Sacrifice. Film von E. Andreoli und W. Tchertkoff.
(Zu beziehen über PSR/IPPNW Schweiz)
- (2) Literaturliste und abstracts der Studien zu beziehen bei PSR/IPPNW/CH und www.ippnw.ch

*Dr. med. Ute Watermann,
Sprecherin IPPNW Deutschland

Pressekonferenz 11.11.05/Presseecho

Von den schweizerischen Tageszeitungen haben der Tagesanzeiger und der Bund unser Symposiums-Thema aufgenommen.. (die Artikel finden Sie auf www.ippnw.ch). Der TA (F. Maise) griff die neurologische Problematik (hirnorganische Strahlenschäden) nach Tschernobyl auf, der Bund (D. Goldstein) die Häufung der Krebsfälle bei der verstrahlten Bevölkerung und insbesondere den Liquidatoren. Wir hoffen, dass die Pressekonferenz vom 11.11.05, die von weiteren Journalisten (z.B. NZZ) besucht wurde, noch weitere Zeitungsartikel zur Folge haben wird. Nachfolgend zwei Texte, die an der Pressekonferenz auflagen und die vom Tagesanzeiger und Bund aufgenommen wurden.

Prof. Pierre Flor-Henry, Canada

Flor-Henry, Pierre, M.B., Ch.B., M.D. (Edin), Acad.D.P.M. (LondL.), F.R.C.Psych., C.S.P.Q. (Psych), Clinical Director, General Psychiatry, Director, Clinical Diagnostics and Research Centre and Clinical Professor, University of Alberta, Box 307, Edmonton, AB.T5J 2J7, Canada, pierreflorhenry@cha.ab.ca

de Michel Fernex

Le professeur Pierre Flor-Henry médecin, français d'origine; spécialisé en neuropsychiatrie en Grande Bretagne; aujourd'hui chef du service de psychiatrie pour adultes, et directeur du centre de Diagnostic et de Recherche clinique de l'hôpital de l'université d'Alberta, à Edmonton, Canada.

Flor-Henry suit la controverse entre des experts qui attribuent au stress non spécifique les maladies neuro-psychiatriques de sujet irradiés suite à Tchernobyl et ceux qui constatent la persistance pendant des années, d'altérations organiques, visibles à l'EEG chez des sujets irradiés. Les psychiatres comme Zhavoronkova (Moscou), ou Loganovsky (Kiev, Ukraine) observent à côté d'un état dépressif (pouvant conduire au suicides), une augmentation de divers tableaux cliniques, certains évoquant la schizophrénie, d'autre, comme le syndromes de fatigue chronique, touchent un très fort pourcentage des liquidateurs irradiés. Ces maladies du système nerveux central (SNC) qui contribuent à l'invalidité des liquidateurs de Tchernobyl, vont de pair avec une atteinte organique de centre nerveux, essentiellement localisés dans l'hémisphère cérébral gauche (chez les droitiers). Ces syndromes s'inscrivent dans le phénomène du vieillissement précoce : plus les sujets sont jeunes lors de l'exposition aux rayonnements ionisants, plus la maladie neurologique est précoce et grave.

Des syndromes cliniques comparables, accompagnés d'anomalies prédominantes à l'EEG localisées dans l'hémisphère gauche, sont découverts dans un fort pourcentage de liquidateurs ayant souffert d'un syndrome d'irradiation aiguë. Flor-Henry est surpris que ni ces maladies psychiatriques ni les altérations de l'EEG surviennent chez les vétérans soviétiques de la guerre (perdue) d'Afghanistan; pourtant ces soldats avaient été abominablement stressés et, de retour dans leurs communautés, ils n'avaient pas été reçus comme des héros.

L'ampleur des problèmes de santé des population irradiée d'Ukraine, suite à Tchernobyl, a été communiquée en avril 2005, par l'Ambassade d'Ukraine à Paris: Ce communiqué de presse précisait que 2'646'106 citoyens vivaient dans des zones contaminées par les retombées radioactives et 85% de ces habitants étaient malades. Ces sujets reconnus comme victimes de Tchernobyl ont un état de santé qui s'altère d'année en années.

Le rapport de l'ambassade d'Ukraine ajoute que 94% des liquidateurs ukrainiens sont malades. Le congrès de Kiev du 4-6 juin 2001, avait déjà montré que dans les diverses républiques de l'ex-URSS la détérioration de la santé des liquidateurs, se traduisait chez plus d'un tiers par une invalidité grave. Les nouvelles technologies qui permettent de visualiser les atteintes du SNC démontrent la parenté qui existe entre les atteintes cérébrales dont souffrent d'un part les liquidateurs et d'autre part les vétérans de la maladie de la guerre du Golfe ou de Bosnie.

Ce n'est que récemment ces maladies étranges des vétérans du Golf ont été juridiquement reconnues comme une entité pathologique, au Royaume Uni. Ces guerres modernes ont été marquées par l'engagement massif de projectiles à uranium-238 pur à plus de 99% (dit U-appauvri) qui, lors de l'impact, libèrent des fumées riches en particules d'oxydes d'uranium-238 « céramique » insoluble, de moins d'un micron de diamètre, capables de pénétrer dans l'organisme essentiellement par inhalation, en atteignant les alvéoles pulmonaires. Ces particules insolubles conduisent à une irradiation chronique, faible mais durable des cellules proches du tissus où elles se sont fixées. Flor-Henry constate que les sujets exposés aux fumées d'U-238, ou vivant sous les vents, ont des syndromes neuropsychiatriques qui s'apparentent à ceux dont ont souffert les survivants des bombardements atomiques au Japon en 1945.

Flor-Henry discute les liens qui existent entre des maladies neurologiques et la localisation anatomique des altérations cérébrales organiques que l'on détecte, en particulier la prédominance des lésions dans l'hémisphère gauche, que ces lésions soient dues aux rayonnements ionisants externes ou aux radionucléides incorporés, comme les micro- ou nano-particules de dérivés d'uranium et de plutonium qui pénètrent dans l'organisme principalement par inhalation. Il existe donc une parenté entre les maladies des liquidateurs et celles des victimes de fumées produites par l'impact des projectiles d'U-238.

En 2005, la Grande Bretagne a reconnu l'existence de la maladie de la guerre du Golfe, avec ses syndromes cliniques qui la distingue d'autres maladies. De son côté, l'état français admet que ce n'est plus aux victimes (vétérans des essais atomiques) de prouver que leurs maladies sont dues aux rayonnements ionisants, l'état prenant en charge les invalides, exposés lors d'essais atomiques.

Zunahme der Krebskrankheiten der betroffenen Bevölkerung nach der Atomkraftwerk-Explosion von Tschernobyl vor 20 Jahren. *Diskussion*

von Claudio Knüsli

A.E.Okeanov et al., Minsk, Belarus: A national cancer registry to assess trends after the Chernobyl accident. *SMW; Schweizerische Medizinische Wochenschrift* 2004; Volltext: <http://www.smw.ch/pdf200x/2004/43/smw-10221.pdf>

M. Tondel et al., Linköping, Schweden: Increase of regional total Cancer incidence in north Sweden due to the Chernobyl accident? *Journal of Epidemiology and Community Health* 2004;58:1011-1016

V. Ivanov et al., Obninsk, Russia: Elevated leukaemia rates in Chernobyl accident liquidators. *BMJ; British Medical Journal* 2003; Volltext: <http://bmj.bmjournals.com/cgi/eletters/319/7203/145/a>

Krebs: Bei der Analyse muss unterschieden werden zwischen soliden Tumoren („Organtumoren“) und Blutkrebs (Leukämien ohne chronische lymphatische Leukämien; Non-CLL).

Die **Krebsinzidenz (= Krebserkrankungshäufigkeit)** hat in den Staaten, die im Einflussbereich von Tschernobyl liegen, im Verlaufe der letzten Jahre massiv zugenommen, sowohl in den nicht verstrahlten Gebieten wie auch insbesondere in den radioaktiv kontaminierten Regionen. Das **weissrussische Krebsregister** ist eine verlässliche Grundlage zur Dokumentation der überproportional steigenden Krebsinzidenz in den stark radioaktiv verstrahlten Gebieten. Es besteht seit 1973, umfasst die Daten sämtlicher 12 Onkologie-Kliniken und ist somit flächendeckend in Belarus (Weissrussland).

Die Arbeit von A.E.Okeanov hat ergeben, dass es **bei der Gruppe von 120 000 Liquidatoren aus Weissrussland** in Bezug auf die häufigsten Tumorarten (Krebs von Magen, Dickdarm, Enddarm, Lunge, Haut, Brust, Harnblase und Niere) gegenüber einer Kontrollgruppe (nur geringgradig verstrahlte Bevölkerung in Vitebsk, ohne dortige Liquidatoren oder umgesiedelte Personen) im Beobachtungszeitraum 1997-2000, d.h. nach einer durchschnittlichen Latenzphase von etwa 12 Jahren bereits zu einer **20% Zunahme der Krebserkrankungshäufigkeit** gekommen ist (...“**relative risk in the incidence of cancer of liquidators from 1997 to 2000 = 1.20**“... Table 3, p.648). Dies ist statistisch signifikant. Diese Inzidenz wird weiterhin überproportional ansteigen, da solide Tumoren, die durch radioaktive Strahlung bedingt sind, lange Induktionszeiten (10 bis über 40 Jahre) aufweisen. Dass bereits im Mittel 12 Jahre nach Tschernobyl eine solche Steigerung beobachtet wurde, ist höchst alarmierend.

Bereits nach durchschnittlich 12 Jahren muss jede 6. Krebserkrankung bei Liquidatoren in Weissrussland als strahlungsbedingt angesehen werden. Sofern man davon ausgeht, dass mindestens 40% aller Krebspatienten innerhalb von 5 Jahren nach Diagnose versterben, kann gefolgert werden, dass zum Zeitpunkt der damaligen Beobachtungsperiode (1997-2000) ca. **jeder 15. Krebstodesfall bei Liquidatoren auf die durch den Unfall von Tschernobyl bedingte radioaktive Verstrahlung zurückzuführen** war.

Wenn man annimmt, dass Krebs für mindestens einen Viertel aller Todesfälle in der Bevölkerung verantwortlich ist, muss bereits 12 Jahre nach der Atomreaktor-Explosion von **weit über 13'000 durch Strahlenkrebs bedingten Todesfällen beim Kollektiv der 800'000 Liquidatoren ausgegangen** werden.

Wegen der langen Induktionszeit bei soliden Tumoren (im Gegensatz zu Leukämien) dürften bis anfangs 2006 - 20 Jahre nach dem Unfall - noch weit mehr Liquidatoren als Ende der 90-er Jahre an strahlenverursachtem Krebs gestorben sein.

Auch bei der übrigen Bevölkerung (d.h. Nicht-Liquidatoren) in denjenigen Gegenden Weissrusslands, die am meisten verstrahlt wurden (z.B. Gomel mit > 555kBq/m²) ist innerhalb eines Zeitraums von 15 Jahren nach der Reaktorexpllosion eine überproportionale Zunahme der Krebserkrankungshäufigkeit (+ 56%) im Vergleich zu wenig verstrahlten Regionen (+40%) beobachtet worden. Die dortige Inzidenz ist bereits jetzt für Krebserkrankungen des Verdauungstraktes (Magen- und Darmkrebs) um 35% und für die Lungenkarzinome um 64% höher als in weniger radiokontaminierten Gegenden Weissrusslands.

Auch die **Krebserkrankungen der Schilddrüse** haben infolge Exposition gegenüber radioaktivem Jod unmittelbar nach der AKW-Explosion sowohl bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen massiv zugenommen.

Die Erkrankungshäufigkeit an **Blutkrebs** hat bei den Liquidatoren nach Tschernobyl stark zugenommen. V.Ivanov untersuchte über **70 000 Russische Liquidatoren** und fand eine signifikante, dosisabhängige Häufung von (Non-CLL-) Leukämien. Bei einer Strahlendosis von 150-300 mGy wurde ein relatives Risiko von über 2.0, also eine Verdoppelung der Inzidenz, beobachtet.

Gemäss M.Tondel wird auch in **Nordschweden** eine dosisabhängige Steigerung der Krebserkrankungshäufigkeit in den stärker durch den radioaktiven Fallout nach Tschernobyl radioaktiv verstrahlten Gebieten beobachtet.

Die **Arbeit von A.E.Okeanow wurde bereits im Oktober 2004 in Swiss Medical Weekly publiziert**, einer wissenschaftlichen Zeitschrift, die zu den Peer-reviewed Journals gehört und jedermann einfachstens zugänglich ist. Sie wird jedoch im aktuellen **Rapport der WHO/IAEA vom 6./7.2005 („Tschernobyl-Forum“, Wien)** nicht zitiert, was besonders unverständlich ist angesichts der selbst von den Autoren des „Tschernobyl-Forums“ genannten Tatsache, dass es nur wenige Arbeiten zu diesem wichtigen Thema gibt. Ebenso fehlt im Forums-Bericht ein Hinweis auf die Publikation von M.Tondel. Es wird im Bericht des „Tschernobyl-Forums“ geschätzt, dass mit einer **ca. 3% strahlenbedingten Zunahme der Krebsmortalität** bei den am meisten verstrahlten Personen zu rechnen sei (Liquidatoren eingeschlossen, siehe IAEA Press release vom 5.9.2005, p.6...“the true scale of the accident“). **Die durch radioaktive Verstrahlung bedingte Zunahme der Krebsmortalität der Liquidatoren war jedoch tatsächlich schon 12 Jahre nach der Explosion des Atomkraftwerkes in Tschernobyl mit über 6% bereits mehr als doppelt so hoch.**

Zusammenfassung: In Weissrussland muss bei Liquidatoren mit einer **durch radioaktive Strahlung infolge der AKW-Explosion verursachten Steigerung der Inzidenz solider Tumoren um 20%** gerechnet werden. Für einzelne Organtumoren liegt die Zunahme noch höher (Magendarmtumoren, Harnwegstumoren, Lungentumoren). **Das Risiko russischer Liquidatoren, mit einer Strahlendosis von 150-300mGy an Blutkrebs (Non-CLL) zu erkranken, ist mindestens verdoppelt. Im ähnlichen Ausmass sind andere Bevölkerungsgruppen in stark verstrahlten Regionen betroffen.** Ferner ist mit einer Vorverschiebung des Häufigkeitsgipfels gewisser Krebsarten zu Personen jüngerer Altersgruppen zu rechnen. So erkrankten Frauen in stark verstrahlten Gebieten wie z.B. Gomel ca. 15 Jahre früher an Brustkrebs als in kaum verstrahlten Regionen. Die lange Tumorinduktionszeit bei soliden Tumoren macht eine weitere Zunahme der Krebsrate in Zukunft bei den beschriebenen Kollektiven höchst wahrscheinlich. (Die beiden Autoren A.E.Okeanov und M.Tondel waren am Symposium vom 12.11.2005 in Bern anwesend.)

Neu im Vorstand der PSR/IPPNW Schweiz: ein Kurzporträt

Nur nichts überstürzen! Rund 25 Jahre, seit der Gründung PSR Schweiz, war ich Passivmitglied im Verein und mein Alltag wurde vom Praxisbetrieb dominiert, wie bei so vielen von uns. Auf den 50. Geburtstag schenkte ich mir und meiner Familie eine Betriebsberatung mit durchschlagendem Erfolg: es öffneten sich Freiräume für persönliche Aktivitäten, so dass ich den Kontakt zu PSR enger knüpfen konnte. Auf die freundliche Anfrage des Vorstandes für eine Mitarbeit habe ich mir zuerst ein Jahr Schnupperzeit ausbedungen, bis zur Mitgliederversammlung am 11.11.05 in Bern. Für die Wahl und das mir entgegengebrachte Vertrauen möchte ich mich bei den Mitgliedern noch einmal herzlich bedanken!

In der zweiten Jahreshälfte konnte ich mich an der Organisation des Liquidatoren-Kongresses vom 12.11.05 in Bern beteiligen, vor allem mit der Organisation des anschliessenden gesellschaftlichen und geselligen Ausfluges mit den Referenten auf und am Thunersee. Ein unvergessliches Erlebnis!

Die Initialzündung zum Thema der Gefahr der zivilen und militärischen Atomnutzung war für mich der Deutsche Neurologieprofessor Hoimar von Ditfurth mit seinem 1985 erschienenen Buch „so lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen“, mit der drastischen Schilderung des Potentials zum atomaren Overkill. Speziell interessiert mich aktuell die schleichende Verbreitung von schon freigesetzter Radioaktivität, die sich ja auch schon im Niederdosisbereich gesundheitlich schädlich auswirkt. Wenn wir von Tschernobyl sprechen: der Unfall geschah weit in der Ferne, die gesundheitlichen Folgen werden wir aber später auch bei uns zu tragen haben.

Beruflich bin ich als Grundversorger in einem Thuner Aussenquartier tätig. Auftanken kann ich bei meiner Familie in einer grünen Oase am Stadtrand, wo wir eine kleine Hobbylandwirtschaft mit Schafhaltung betreiben, dank meiner Frau, die mit ihrem Einsatz dies erst ermöglicht. Danke Fränzi!

Dr. med. Martin Frank
Facharzt FMH für Allgemeinmedizin
und Innere Medizin
Schulstrasse 27
3604 Thun

Conference on „Updating International Nuclear Law“ in Salzburg, Oct 20-23, 2005

by **Andreas Nidecker**

Nuclear research and nuclear industry have managed to grow, and survive, because of highly favourable structures found in international law and institutions. For this reason PLAGE, the Austrian Plattform against nuclear dangers, is trying to initiate a process aimed at the adjustment of international law to the dimensions of nuclear risks. With the industry presently trying to make a comeback, such a process appears ever more urgent and long overdue.

At this recent international conference, experts and NGO representatives debated the topic “Updating International Nuclear Law”. There was a number of high ranking law professors and practitioners present, including three former winners of the Alternative Nobel prize. Eastern and Western Europe, the US, South Africa, India, Argentina, New Zealand and the Pacific regions were represented and the talks and discussions were of high quality. Analyses were presented of the existing human- and environmental rights situation, its deficits and also the chances for fighting the industry. The undersigned was able to attend the conference during one day.

Many presentations on Saturday focussed on experiences made by the speakers in the course of frequently longtime battles with the nuclear industry. There were tales of terrible terrestrial destruction e.g. by the French nuclear authorities COGEMA in former French uranium mines in the Limousin region but also in the Pacific test sites of the Marshall Islands by the US military. Light was shed on the legal precautions taken by the industry, in order to avoid or diminish later recompensation payments. Also it was mentioned, how difficult it can be to obtain the appropriate documents and to prove that damage has been done. How can the financial amount of damages be calculated and what are the indirect monetary values for an intact ecosystem and for rehabilitation measures, was asked. It was stated, that expert opinions need to be professional, yet unfortunately many of the experts are in Govt. or industry positions and therefore biased. Lawyers for the Marshall Island people, at the time forcefully displaced of their homeland by the US also spoke of their ongoing fight against their own Government.

Another case were claims by New Zealand and Australia in the Seventies against France. Based on lack of compensation benefits against harm due to nuclear fallout, the French eventually had to stop atmospheric nuclear testing in the South Pacific. This decision had model character for later ruling by the International Court of Justice. Influential in the above case was the existing rights of using the high seas. Nowadays similar situations exist as e.g. between Great Britain and Ireland, due to the contamination of the sea by Sellafield nuclear waste. Existing treaties have to be strengthened and are to be respected. Also, jurisdiction has to consider in all cases, that once irreparable damage has been done, compensation is no longer possible. This fact needs to be understood by decisionmakers and are but one of many reasons, why legal norms and institutions have to be strengthened. The power of civil societies and the NGOs in this regard is important and environmental hazards have to be negotiated profoundly today.

One speaker spoke of the renewed interest in nuclear power in the US and the political present push for legal „streamlining“ of licencing applications by the industry. Also the US Govt. is subsidizing the nuclear industry with 6 Billion \$ and unfortunately the public opinion on NP is somewhat shifting due to global warming and peaking of the oil. In 2002 the programme „Nuclear power 2010“ was launched, entirely emphasizing the road the American Govt intends to take re the energy future. Generation IV Nuclear power (NP) plants are intended to be better, safer and more economical. Due to the fact, that recycling of nuclear waste is not permitted in the US, a new waste repository in the Yucca Mountain Nevada has been or will shortly be taken into use. In the US, in the opinion of this speaker, little can be done to fight the resurgence of nuclear power. Liability claims therefore have little chances to receive compensation.

A speaker from Argentina, winner of the alternative Nobel Prize, emphasized the need to continuously supply the media with well researched packs of information and use direct actions to influence nuclear and nonnuclear regulations in the courts. He advocated the creation of local, regional, national and continental nuclear free zones as effective measure in the fight against nuclear weapons and power. We, the people need to „smell“ opportunities and ought not to forget, that behind the „media“ there are always people, and people can be treated politely, informed and therefore influenced regarding our own concerns.

One member of the Deutsche Bundestag and member exec. Committee of EUROSOLAR emphasized the need to change the EURATOM treaty and proposes EURENEW instead of EURATOM. EURATOM is an anachronistic treaty. Its commission is funneling huge amounts of Euros into nuclear fusion and fission research, when it has been recognized, that indeed nuclear power indeed has been a huge failure. NP is supplying a mere 5% of electricity to the world markets, despite of all the massive, decadelong financial support it received by many Govts. The speaker sees a huge disparity between funding and research and one – in his opinion – totally flopped technology. EURATOM

treaty should be changed and Renewables should be funded in the future, but Germany and the strong EU countries are not likely to change treaty for now. Still, individual countries could withdraw from the treaty, which in theory is a possibility to exert influence on it and its future handling. Renewable could flourish much better, if a framework for their subsidizing would exist. China may soon become a world leader in renewable energy implementation, as it is adapting its legislation and favoring environmental protection and the renewables in the future.

A representative of Austria finally presented the new Austrian act on third party liability for nuclear damage. Even though Austria does not have Nuclear power plants, its neighbouring countries do and therefore put the Austrian population at risk. The legal framework presented gives several good definitions e.g. as „what is nuclear damage“ and what may plaintiffs ask for in cases of nuclear damage. In this new legal document, the NP plant operator has to prove, that he did not cause radiation damage, which is quite the contrary as it is custom in most other countries. Situations are dealt with, what could legally be done, when NP plants abroad „damage“ Austrian citizen. Although this new legal act is political, it was accepted by the Austrian Govt. The Act on third party liability could be a model for other countries. It tries to put the nuclear industry at par to other industries, as so far and legally it has been privileged.

A law professor from the US, former delegate to the Rio Conference 1992 wrote a book: „Defending the Environment: Civil Society Strategies to enforce International Environmental Law“, Transnational Publishers, Inc. Ardsley, New York. The author told of the great hurdles which exist in international litigation against operators of NP and other plants and the responsible parties in environmental accidents. She proposes to 1) define clearly the problem: what has been polluted? Water? Air? Soil? The issue has to be narrowed down. Who are the responsible actors? 2) Use a forum to publish the observations and 3) Use credible experts. In the book presented, a huge list of organisations and individuals, who have been involved in civil and environmental rights issues and claims is given.

Discussions on Sunday focussed on the right to a safe and healthful environment and asked, if the human right to environment has been recognized under international law. Furthermore strategies for the future and the role of civil society and NGOs were discussed.

It is the strong belief of the undersigned, that the continued fight against NP and Nuclear Weapons needs an all out effort by a great number of different groups of Civil Society and professionals as Lawyers and Medical Doctors may see a need for future closer cooperation, to the benefit of our environment and the public in many concerned countries and regions.

Vom 20.- 23. Oktober 2005 fand der von der Salzburger Plattform gegen Atomgefahren (plage) organisierte Kongress statt. Chancen und Probleme des internationalen und nationalen Atom- und Umweltrechts wurden von Fachleuten aus der ganzen Welt mit NGOs erörtert. (Infos: www.plage.cc)

Ein Bericht von Andreas Nidecker (Vorstandsmitglied PSR/IPPNW Schweiz).

Christian Martinelli – Rubezahl mit grossem Herzen

von Manfred Maier

Der erste Eindruck, welcher der Betrachter von dem aus Meran/Südtirol stammenden Maler und Fotografen Martinelli bekommt, ist der eines vitalen und robusten Menschen aus den Bergen. Ein Eindruck, der in scharfem Kontrast zu seinem Wesen und Wirken steht. Natürlich strotzt der Mann geradezu vor Vitalität und einer unverschämten körperlichen Konstitution. Eigenschaften, die von seiner Liebe zur Natur, seiner Begeisterung für free climbing erzählen.

Seine Werke offenbaren eine sehr verletzbare Seite des Menschen Martinelli, erzählen von einer täglich gelebten Humanität, welche keine Titel und keine Aufmerksamkeit fordert oder braucht. Ob er mit seinem körperlich schwer behinderten Freund Harald mit dem Bus in Spanien oder Italien unterwegs ist und jede zwangsläufig erforderliche Handreichung schlicht als Selbstverständlichkeit betrachtet, ob er als Fotograf mit grosser Anteilnahme psychisch kranke Menschen ohne jede Aufdringlichkeit und mit respektvoller Distanz auf Film bannt, aus Bosnien mit eindringlichen Bildern, die auf die ihm eigene zurückhaltende Art den Schrecken des Bürgerkrieges dokumentieren, nach Hause kommt oder irgendwo auf dieser Welt für „SOS Kinderdorf“ als Fotograf tätig wird. Immer wird deutlich, dass dieser Mann aus den Bergen ein neugieriger, sanfter und von humanitären Idealen geleiteter Rubezahl ist.

Diese oberflächige Betrachtung des Menschen Christian Martinelli ist hilfreich für das Verständnis seiner Werke. Von ihm fotografierte Objekte, Menschen und Landschaften werden vergrössert und verwandeln sich in seinem Atelier unter dem Einsatz von Säuren und Farbe in abstrakte Fabelwesen aus einer scheinbar anderen Welt. Einer Wunschwelt, einer besseren, einer menschlicheren Welt, in der Verletzlichkeit kein Defekt, sondern der Ausdruck von Vielfalt ist.

Dieser Zugang von Martinelli zum Thema Kunst findet sich auch auf seinen grossflächigen Bildern. Mit meist gedeckten Farben entstehen in seinem Atelier faszinierende Werke, die den Betrachter fesseln, Werke, die vor allem Fragen stellen und nie Antworten geben. (Siehe auch Titelbild dieser Ausgabe).

Der Blick fällt oft auf wuchtige, fast aggressive Bilder, die den Betrachter immer zu einer näheren Auseinandersetzung auffordern. Dieser geforderte zweite Blick löst die scheinbare Klarheit auf und wirft den Betrachter zurück auf zentrale Fragen menschlichen Seins. Die immerwährende Suche und Sehnsucht nach Gewissheiten und Sicherheit der Menschen endet hier in der Erkenntnis: Es gibt sie nicht!

Der Zugang von Martinelli zur Kunst ist geprägt von seiner festen und unverrückbaren Einstellung zu humanitären Werten. Und gibt neben eindrücklichen Kunstwerken dem Wohlstandsbürger doch noch Gewissheit mit auf den Weg. Die Gewissheit, dass Moral nicht teilbar ist. Ob für die Schwachen in unserer Gesellschaft, für den Erhalt der Umwelt und damit verbundener Verpflichtung eines verantwortungsvollen und sorgsamem Miteinanders sind zwei Seiten von ein und derselben Medaille.

Die Werke von Christian Martinelli fordern die Einsicht, dass Humanität bedeutet, diese Gewissheit anzunehmen und für diese Werte mehr als nur schöne Worte zu finden. Eigenverantwortung, Mitmenschlichkeit und Initiative fordern die Werke des sanften Rubezahls vom Betrachter. Dass diese Forderung in einer ästhetisch derart überzeugenden Art und Weise gestellt wird, stellt den Künstler Martinelli auf eine Stufe mit dem Humanisten Martinelli. Überzeugend, eindrücklich und unbedingt empfehlenswert.

Christian Martinelli lebt und arbeitet in Meran/Südtirol. Kontakt: martinellichristian@yahoo.it